**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 19 (1909)

**Heft:** 10

Artikel: Über Schutzpocken-Impfung und Impfzwang

Autor: Schmidtbauer, Matthäus

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1038219

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Sauter's Annalen

## für Gesundheitspflege

## Monatsschrift des Santer'schen Justitutes in Gens

berausgegeben

unter Mitwirfung von Mergten, Braftifern und geheilten Granfen.

Mr. 10.

19. Inhrgang der deutschen Ausgabe. Oktober 1909.

Inhalt: Über Schutzvocken-Impfung und Jupfzwang. — Das unerläßlichste Bedürfnis des Menschen. — Bom Sparen (Fortsetzung und Schluß). — Bergeßlichkeit — Eine gesunde Kost. — Die Nahrung des Urmenschen. — Korrespondenzen und Heilungen: Blasenentzündung; Rückenmarksentzündung; Halsentzündung; Hickenmarksentzündung; Hickenmarksentzündung; Kalsentzündung; Milchkruste; Hüchtweh; Gelenkrheumatismus; chronischer Gelenkrheumatismus; Aschlichweiß; Rhachitis.

# ilber Schulpocken-Impfung und Impfzwang.

(Bon Matthäus Schmidtbauer.)

Anläßlich eines offiziellen Gutachtens an den Sanitäts-Ausschuß des österreichischen Reichsrates, die Notwendigkeit des Jmpfzwanges
befürwortend, hat Schuldirektor Matthäus
Schuidt bauer, in seiner "Zeitschrift für Erziehung und Unterricht" (Dezember-Nummer
1907) einen wissenschaftlich begründeten, höchst
interessanten und sehr gediegenen Artikel gegen
die Impfung und den Impfzwang veröffentlicht, welchen wir, als überzeugte Impfgegner,
unseren Lesern in seiner Totalität in den Spalten unserer "Annalen" wiedergeben wollen.

### Schmidtbauer ichreibt :

In dem zur Begründung des Impfzwanges abgefaßten Dokument begegnen wir zunächst zweien Behauptungen:

- a) "Noch vor etwa 100 Jahren hat die Blatternseuche ungezählte Tausende jährlich hinweggerafft und durch die Entdeckung Jensner's wurde dieselbe konstant eingeengt."
  - b) "Dennoch wird noch immer von unge-

bildeten und auf Ungebildete wirkenden Rreisen eine Bete gegen die Impfung getrieben."

ad a) In der Tat ift es mahr, daß noch vor etwa 100 Jahren Tausende jährlich von ben Blattern hinweggerafft wurden; boch haben die Menschen dazumal in ihrem Wahne die Blattern förmlich selbst gezüchtet; man übte zur selben Zeit das sogenannte Blattern= belgen, die Inofulation\*. Dr. Timoni brachte diese Art zu impfen an die fonigliche Gesellschaft der Aerzte in London 1717. Richt Senner war also ber erfte, welcher die Sinpfung einführte; längst vor Jenner impfte man ichon, und es gab nach Dr. Sprengel eine indische, eine dinesische, eine afrikanische und die griechische Impfart und diese murde schon 1672, nach Dr. Le Duc, in Byzanz prattiziert. Diese griechische Impfart bestand in Rrengichnitten auf ber Stirn, ben Wangen und am Rinn, am Rücken der beiden Sande und Küße (die Wundmale Chrifti nachahmend) und wurden mit Blatternstoff bestrichen und jum Schutz mit Ruffchalen verbunden. Bon

<sup>\*</sup> Das unmittelbare Uebertragen des Eiters von Blattern-Busteln von einem Blatternkranken auf einen gesunden Menschen.

Ronstantinopel wurde diese Urt zu impfen von ber Gemablin des englischen Gefandten, ber Lady Wortley Montague, nach England verpflangt. Sie schrieb nämlich von Konftatinopel aus ihrer Freundin, Mrs. Chiswell, daß die Blattern, die man in England fo fehr fürchte, in Konstantinopel gang barmlos feien und zwar infolge biefes Blatternbelgens. Bon ba an war die Ausbreitung diefer Impfart riefenhaft; aber auch die Verbreitung der Blattern nahm im gleichen Mage zu, so daß wirklich Tausende an Blattern starben - und gerade infolge diefer Inotulation. Dag diefe Art zu impfen noch mit einer Borbereitungsfur, bestehend aus Aberlässen, Brech- und Burgiermitteln mittelft Quedfilber und Untimon 2c. eingeleitet murbe, foll nur beiläufig erwähnt werden. Dag bei folden Unfturmen auf die Gefundheit der Menichen der Tod reiche Beute machte, braucht wohl nicht erft gesagt zu werden: Tausende starben dahin! Erft ber Tod der Tochter des Doftors Timoni, der Göhne bes Herzogs von Bridgewater und bes Garl von Sunderland, sowie des Dieners des Lord Badhurft verfette die faft dem Bahnfinne verfallene Menschheit in Zweifel und Schrecken. Und von da an trat in diesem Treiben mit ber Inofulation auf furze Zeit ein Stillftand ein.

Während nun in England dieser Jupswahn vorübergehend verstuminte, breitete er sich aber in Frankreich aus. Endlich brach in Paris 1763 eine Blatternepidemie aus, der unzähelige zum Opfer sielen — und erst jetzt kam man auch da über den Frrwahn des Blatternsbelzens zur Besinnung; man verbot sogar diese Inokulation als die Ursache der Blatternseuche.

Wenn nun diese Impfart in England eine zeitlang ruhte, gewann sie trotz der gemachten Erfahrungen dennoch wieder Boden. Im Jahre 1757 erhielt diese Inokulation sogar die Zustimmung der königlichen Gesellschaft der Aerzte,

die erklärte, daß die Erfahrung aller Argusmente der Gegner widerlegt, daß sie heute mehr geübt werde, als je zuvor und für die Menschheit ein großer Segen sei. Alle Bestenken wurden beiseite gelegt und wer Anspruch auf Bildung machte, mußte, gerade so wie heute, zu den Impfgläubigen zählen. Zu diesen hervorragenden Impfern gehörte in England die Familie Sutton, Bater und zwei Söhne. Inokulationshäuser wurden ersöffnet und Tausende wurden abermals inokuliert.

Dr. Dimsbale erlangte burch eine Schrift 1766 einen europäischen Ruf und wurde von ber Raiserin Ratharina 1768 nach Rugland (Betersburg) berufen, die er am 13. Oftober mit einem Stich in jeden Urm impfte. In Mostan vollzog er noch 50 Impfungen und fehrte nach 2 Monaten nach England guruck, ausgestattet mit Auszeichnungen; er erhielt 20,000 Gulden Reisegeld, den Titel eines Barons und faiferlichen Leibargtes, überdies 100,000 Bulden, 5000 Bulden lebenslänglicher Jahrespension und eine kostbare Dose mit Brillanten. - Wahrlich, faiferlich honoriert murde diefer verderbliche Impf-Sumbug (Inofulation), der fpater von der nachfolgenben Wiffenschaft wieder verurteilt und bei Strafe verboten murbe.

Dr. Ingenhousz wurde von England nach Wien berufen, um die Erzherzoge und die Tochter der Kaiserin Maria-Theresia zu impsen und wurde dafür mit dem Hosratstitel und mit 6000 Gulden Jahresgehalt belohnt. Ferner wurden noch eine Neihe anderer Fürstlichkeiten inofuliert. Dr. Cotton Mather brachte diese Jnofulation nach Amerika (Boston) und Dr. Waterhouse bemerkt schon dazumal, daß viele Personen in Boston zweimal und öfter ohne Ersolg inofuliert wurden und später doch die Blattern befamen.

Die Jnokulation kam nach Italien und Dr. Drlandi in Rom sagte ihr mehr Schaden wie Rugen nach; ja Dr. Bolpi in Neapel bekannte aber schon, daß durch diese Jmpsterei die Blatternseuche nur noch mehr ausgebreitet werde.

Diese Jnokulation kam auch nach Schweden und schon 1756 empfahl der König auf Rat des Medizinalkollegiums die Jmpsung des ganzen Bolkes und bewilligte dem Jmpser Haft, der 230 Kinder inokuliert hatte, für jede Jmpsung eines Bauernkindes 12 Thaler und den Titel eines königlichen Ussessons. Die Aerzte Schwedens und die ganze hohe Geistslichkeit trat in Wort und Schrift für diese Erssindung in die Schranken, aller Orte wurden Impshäuser errichtet, so daß Murray mit Recht sagen konnte, daß kein Land so viel zur Berherrlichung der Inokulation gatan habe als Schweden.

Um Schluffe bes 18. Jahrhunderts mar die Inofulation als Schutzmittel gegen die Blattern in gang England anerkannt und ihre Birt= famteit und Gefahrlofigfeit von allen ärztlichen Schriftstellern ebenso gepriesen, wie heute bie Baccination von den Impfver= teidigern. Man ichrieb von einer Gefahrlofigfeit - und gerade biefer Befahren megen, welche die Inofulation mit fich brachte, murde wieder fpater biefe Inofulation fogar bei Strafe verboten. So ändern sich die Unsichten der Menschen. Ja, ungezählte Tausende hat Die Blatternseuche noch vor etwa hundert Jahren babingerafft, beren Samen aber bie Menichen in ihrem Bahne felbst gefät haben und zwar durch bie Inofula= tion. Aber in verheerende Seuchen arteten auch die Blattern durch eine gang faliche Behandlung berfelben von feiten ber Merzte aus. Schon Murray, Professor in Göttingen, erzählt und in feinem Buche über Bockenimpfung in Schweden, daß man die Blatternfranken mitunter in ungeschorene Schafpelze und Roten zum Schwiten hüllte, ihnen Leintücher mit Salmiakgeift um den Ropf wand, ihnen Branntwein zu trinfen gab, sie von jedem Luftwechsel abschloß usw. Und diese durch bas Bockengift verpestete Luft mar es wieber, welche Tausende ansteckte und gange Orischaften mit Blatternkranken füllte. Auch dazumal (1759) traten ichon Impfgegner auf, fo ber papftliche Leibargt Ranetti, alle Brofefforen von Badna, von de la Bigne in Baris, Dr. Baag = staffe und andere. Der bedeutenofte Begner war aber ber faiferliche Leibargt de Saen in Wien, der schon 1757 in seiner berühmten Schrift « Quaestiones super methodo ino culandi variolas \* » nachweist, bag man die Blattern auch mehrmals im Leben befommen fonne, dag die gange Bafis der Impftheorie eine unrichtige sei und daß die Inofulation feinen Schutz gewähre. Diefem Saen ift es auch zu banten, bag in Defterreich die Enofulation feinen Gingug gu halten vermochte.

Derselbe de Haen tat schon dazumal den sehr charafteristischen Ausspruch: "Ich wiedershole nicht ohne Seelenschmerz, daß nirgends der Mangel an Wahrheitsliebe, die Boreinsgenommenheit des Verstandes und die Herrschssucht in der Kunst schinpflicher hervorleuchtet, als gerade in der vorliegenden Frage". (Haen meinte die Jmpffrage.) — Fast dünst es uns, als ob diese Worte auch auf die heutigen Vershältnisse ihre Anwendung fänden. —

Ruhpocken-Jmpfung auf die Bühne des Impftheaters und machte seine erste Impfung am 14. Mai 1796. Die Impfmode wurde gewechselt und schon nach acht Jahren gingen neun

<sup>\*</sup> Ueber die Art' und Beise ter Blatternimpfung.

Zehntel der Aerzte zu Jenner über und wursen nicht müde, der früheren Methode, der Inofulation, das Schlimmste nachzusagen. So schrieb beispielsweise Dr. Lettsom 1805: "Es wäre nicht halb so empörend, wenn man in den Straßen Londons ein oder zwei Dutzend Leute niederschießen würde, als jenen Mördern zu erlauben, daß sie die aufwachsende Generation, die Hoffnung des Staates, töten und es zeige die größte Sorglosigkeit und Ignoranz der Regierung, diese Morde zu legalisieren."

Erst im Jahre 1840 kam es zu einem förmlichen Berbot durch eine Parlamentsakte, worin viermonatliches Gefängnis als Strafe für eine vollzogene Inokulation festgesetzt wurde.

Die Wissenschaft erkannte früher in der Inokulation das Heil gegen die Blatternseuche.

— Die Wissenschaft hat sich geirrt

— sie ist nicht unfehlbar — auch heute nicht!

Dieselbe Wissenschaft hat vor etwa 100 Jahren die ungezählten Tausende Blatterntote selbst auf dem Gewissen, infolge der Jnokulation und durch die ganz unzwecknäßige Beshandlung Blatternkranker; und Blatternseuchen waren nicht etwa eine Geißel für die Menscheit, weil es noch keine Jmpfung gab — sons dern gerade und zum nicht mindesten Teil eine Folge der Impfung, wenn auch in einer anderen Form, als wie sie wieder die Wissenschaft von heute sanktioniert.

(Fortsetzung folgt.)

## Das unerläßlidiste Bedürfnis des Menschen.

"Und atmete lang und atmete tief . . . . "

Mit tiefem, energischem Luftholen, mit lautem Schrei begrüßt der Mensch "das himmlische Licht". Der Säugling ist Vollatmer aus In-

stinkt. Er schreit aus "vollem Halse", wirft Kopf und Schultern rückwärts, drückt die Brust heraus und stemmt sich mit den Füßen gegen die Unterlage. Das Baby atmet "mit allen Vieren".

Der Naturmensch bleibt auch über die Kinsberjahre hinaus sein Lebtag ein Tiefatmer. Mit Pfeil und Bogen jagt er durch Gebirg und Tal, fliegt auf wildem Pforde dahin oder rudert mit Kraft im Boote. Die Muskelarbeit in freier Luft weitet seine Lungen. Breit und mächtig ist seine Brust, sehnig sind seine Glieder, und in den Adern pulsiert gesundes Blut. "Erstältungen" und Lungenleiden kommen bei den wettersesten Wilden selten vor.

Dagegen berichten amerikanische Aerzte, daß die freien Söhne der Prärien, wenn sie in die sogenannten "Reservations" gebracht werden, sehr schnell an Tuberkulose zugrunde gehen. Auch die Indianerkinder, die man in die Schule bringt und die dort eine außerordentliche Pflege genießen, kommen selten über die Pubertätsjahre hinweg. Das enge Zusammenleben der sonst frei herundaufenden Nothäute und die ungewohnte moderne Rleidung sind für das frühe Sterben auzuschuldigen.

Der Kulturmensch freilich hat sich im Laufe der Jahrtausende an die Kasernierung gewöhnt. Daß jedoch der Aufenthalt des größeren Teiles des Lebens in Häusern aus Steinen und mit Fensterscheiben, daß mangelhafte Luftzusuhr und Bewegungsfreiheit die ganze Konstitution des Menschen geändert und den Grund zu einer großen Reihe von degenerierenden Krankheiten gelegt hat, wird man billigerweise nicht leugnen können.

So ist z. B. die Lungenschwindsucht, die Geißel der Aulturvölfer, eine Krankheit der — Domestikation.

Die Hygiene hat das längst erfannt; aber sie steht vielen dieser sozialen Uebelstände macht-